22.10.2026

Abel Selaocoe & Amsterdam Sinfonietta

Do 22.10.2026

Abel Selaocoe & Amsterdam Sinfonietta

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf Publikum und Mitwirkende bitten wir, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €

Amsterdam Sinfonietta
Hans Christian Aavik Violine, Leitung
Abel Selaocoe Violoncello
Tim Posner Cello
Sidiki Dembélé Schlagzeug

Claude Debussy (1862 – 1918)
Sonate für Violoncello und Klavier d-moll (1915)
Fassung für Streicher und Violoncello von Jorge Bosso
Prologue. Lent, sostenuto e molto risoluto
Sérénade. Modérément animé
Final. Animé, léger et nerveux

Maurice Ravel (1875 – 1937)
»Pavane pour une infante défunte« (1899)
Fassung für Streicher von Wijnand van Klaveren

Maurice Ravel
»La valse« Poème choréographique (1920)
Fassung für Streicher von Tim Mulleman

– Pause ca. 20.05 Uhr –

Abel Selaocoe (*1992)
»Qhawe« (»Held«) (2021)
Fassung von Fred Thomas

Abel Selaocoe
»Lerato« (»Liebe«) (2022)
Fassung von Fred Thomas

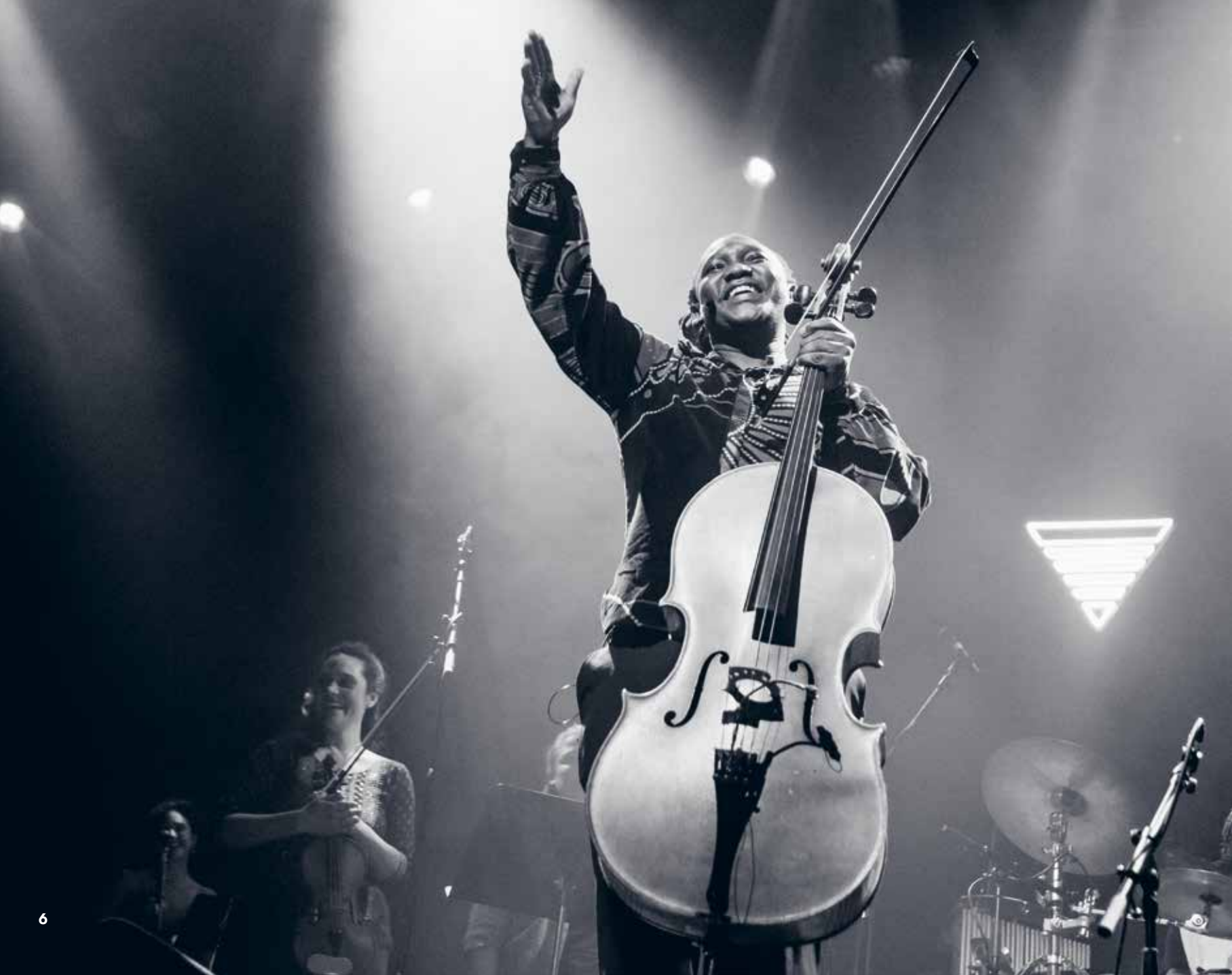
Antonio Vivaldi (1678 – 1741)
Konzert für Violoncello, Streicher und Basso continuo Nr. 8 d-moll RV 405 (um 1720)
Allegro
Adagio

Giovanni Sollima (*1962)
›The family tree (Vivaldi)‹ aus »When we were trees« für zwei Violoncelli und Streichorchester (2007)

Abel Selaocoe
»Ka bohaleng« (»Auf der scharfen Seite«) (2022)
Fassung von Ian Gardiner und Peter Riley

Abel Selaocoe
»Ibuyile l'Africa« (»Afrika ist zurück«) (2022)
Fassung von Benjamin Woodgates

– Ende ca. 21.10 Uhr –



Ein Dialog von Tradition und Gegenwart

Werke von Ravel, Debussy, Sollima und Selaocoe

Für Abel Selaocoe ist ein Konzert mehr als die Aufführung eines Programms: Es ist ein Ort der Begegnung. »Durch das gemeinsame Erleben von Musik werden wir zu Weggefährtinnen und -gefährten«, sagt der Cellist in einem Interview mit dem BR. Zugleich bleibt er offen für die Dynamik des Augenblicks: »Manchmal ist die Stimmung angespannt«, sagt er, »also muss man vielleicht ganz anders anfangen, als man das geplant hat.« Musik wird so zur Sprache eines Dialogs zwischen Künstlerinnen und Künstlern und Publikum.

Auch die Werke des Abends treten miteinander ins Gespräch. Selaocoe kombiniert französische Klassik des frühen 20. Jahrhunderts mit afrikanischen Musiktraditionen und zeitgenössischen Werken. Debussy und Ravel richten ihren Blick auf die Vergangenheit, Giovanni Sollima beleuchtet Vivaldi aus heutiger Perspektive neu, und Selaocoes Kompositionen verbinden europäische Klassik mit südafrikanischen Klangwelten.

Verklärter Blick in die Vergangenheit

Claude Debussy Sonate für Violoncello und Klavier d-moll

Entstehung 1915
Uraufführung 4. März 1916 in der Aeolian Hall in London mit Charles Warwick Evans am Cello und Ethel Hobday am Klavier
Dauer ca. 13 Minuten

Musik unterschiedlicher Traditionen im westlich-klassischen Kontext zu verarbeiten, ist keine neue Idee, und selbst Abel Selaocoe hält darauf kein Patent: Komponistinnen und Komponisten aller Epochen haben ihren Blick immer wieder über die Grenzen der musikalischen Gegenwart hinaus gerichtet. Dazu zählen auch Claude Debussy und Maurice Ravel. Claude Debussy wirft mit seiner Sonate für Violoncello und Klavier in d-moll einen verklärten Blick in die Vergangenheit und auf einen musikalischen Stil, der zu seiner Zeit schon als verstaubt galt: Vor allem die Werke barocker französischer Komponisten wie François Couperin oder Jean-Philippe Rameau dienten ihm als Inspiration für dieses Werk. Er spickt es mit melodischen und harmonischen Referenzen an genau diese Zeit, mit punktierten Rhythmen, typischen Verzierungen und Spielfiguren, flirrenden Motiven und resolutem Duktus. Ganz ohne Augenzwinkern macht er das allerdings nicht: In der Sérénade sollen etwa die gestrichenen Noten im Cello »ironisch« klingen, während er sie immer wieder mit gezupften Passagen kontrastiert. Debussy komponiert das Werk 1915 in Rekordzeit im Sommerurlaub am Meer in Pourville und veröffentlicht es noch im selben Jahr. Kurz vor seinem Tod erlebt er das Schreiben als Wiederentdeckung der Musik.

Debussy in einem Brief im Oktober 1915:
»Ich habe fast ein Jahr lang keine Musik schreiben können und musste es fast neu lernen. Es war wie eine Wiederentdeckung und erschien mir schöner denn je!« Der Komponist gerät über diese erfolgreiche Schreiberfahrung ins Schwärmen: »Die emotionale Befriedigung, die man durch Musik erhält, kann doch von keiner der anderen Künste übertroffen werden, oder?

Diese Kraft des richtigen Akkords an der richtigen Stelle, die einen trifft …« Diese Energie überträgt sich auch auf den Klang seines Cellokonzerts.

Nostalgische Klangsprache

Maurice Ravels Auseinandersetzung mit historischen Vorbildern

Auch Ravels Musik lebt von der Auseinandersetzung mit historischen Vorbildern. Seine »Pavane für eine entschlafene Infantin« – gemeint ist hier seine Mäzenin Winnaretta Singer, auch Prinzessin Edmonde de Polignac genannt – nutzt Elemente der historischen spanischen Pavane, mit ihren wehmütigen Vorhalten und ihrer gleichzeitig ernsten, stoischen Grundhaltung. Komponiert hat es der damals 22-Jährige während seines Studiums bei Gabriel Fauré am Conservatoire de Paris. Ob er beim Schreiben nun an eine konkrete oder abstrakte Prinzessin gedacht hat, die diesen Tanz vielleicht getanzt haben könnte, oder nicht, ist für das Verständnis des Stücks eher unwesentlich: So oder so erinnern Titel und musikalische Struktur an die Musik des spanischen Hofs des 16. Jahrhunderts – und sprechen eine stark nostalgische Sprache. Mit seinem späteren Werk »La valse« hat sich der Komponist nach Beendigung seines Studiums ganze 14 Jahre lang beschäftigt – und auch hier steht für ihn mit dem Vermächtnis von Johann Strauss jr. und dessen ästhetischer Rolle eine Referenz im Fokus: »Ich dachte bei diesem Werk an eine Art Apotheose des Wiener Walzers, in die sich in meinen Gedanken die Vorstellung eines phantastischen Wirbels mischte, dem niemand entrinnen kann«, schreibt Maurice Ravel 1928.

Hintergrund: Bildliche Assoziationen in der Partitur

In der Partitur formuliert Ravel bildliche Assoziationen. So heißt es da: »Flüchtig lassen sich durch schwebende Nebelschleier hindurch walzertanzende Paare erkennen.« Und: »Nach und nach lösen sich die Schleier auf: Man erblickt bei A [Beginn des Hauptthemas] einen riesigen Saal mit zahllosen im Kreis wirbelnden Menschen. Die Szene erhellt sich zunehmend; beim Fortissimo bei B erstrahlen die Kronleuchter im hellen Glanz. Eine kaiserliche Residenz um 1855.«

Musik als Ort der Zugehörigkeit

Zwischen persönlicher Geschichte und kulturellem Erbe

Auf gewisse Weise verkörpert Abel Selaocoes Instrument genau diese Verbindungen und Referenzen, die das Konzertprogramm prägen: Er spielt weder auf einem historischen noch auf einem rein modernen Instrument, sondern auf der Nachbildung eines Montagnana aus der Zeit um 1735. Seine Eigenkompositionen verbinden unterschiedliche Einflüsse. Besonders deutlich wird dies in den Stücken »Lerato« und »Ka bohaleng«. Beide sind tief in den Geschichten des südafrikanischen Lebens verwurzelt, mit denen er aufgewachsen ist. »Lerato« bedeutet »Liebe«, »Ka bohaleng« dagegen spielt auf ein Sprichwort an: »Eine Frau hält das Messer immer an der scharfen Seite.« Für Selaocoe bedeutet dieser Satz – und seine Musik dazu – eine Hommage an die Furchtlosigkeit und Aufopferungsbereitschaft von Müttern, die überall auf der Welt den Großteil der unbezahlten Sorgearbeit leisten. Ein großer Teil Selaocoes Selbstverständnisses hängt mit seiner afrikanischen Identität zusammen, die er auf der Bühne zelebriert. Damit gehört er zu einer Gruppe von Künstlerinnen und Künstlern, die das

Überfällige tun: Obwohl Menschen aus der afrikanischen Diaspora schon immer eine Rolle in der westlichen klassischen Musik gespielt haben, tut sich das Genre schwer damit, Schwarze Musikerinnen und Musiker, Komponistinnen und Komponisten sowie Zuhörerinnen und Zuhörer zu integrieren.

Zitat: Abel Selaocoe in einem Interview über sein Selbstverständnis
»Ich bin an einem Punkt angelangt, an dem ich zu der Erkenntnis gekommen bin, dass es weniger um mich geht, sondern vielmehr darum, eine Art Gefäß zu sein für etwas Universelles, etwas Kraftvolles, etwas, an dem sich die Menschen festhalten können.«

Wie sehr seine afrikanische Herkunft ihn bei seinen Eigenkompositionen inspiriert, zeigt sich bei »Qhawe« und »Ibuyile l'Africa«. »Qhawe« bedeutet übersetzt »Held« in den afrikanischen Sprachen Xhosa und Zulu. Es geht darin um die Wüste und die Erleichterung, die der Regen bei sengender Hitze bringt. Für das Lied ließ sich Selaocoe von drei Quellen inspirieren: einem westafrikanischen Rhythmus namens »Takanba«, einem Tanz des südafrikanischen Volks der Tswana und der Kirchenmusik, die Selaocoe in einem Township südlich von Johannesburg gehört hat. Auch »Ibuyile l'Africa« (»Afrika ist zurückgekehrt«) verweist auf die Bedeutung afrikanischer Traditionen für Selaocoes Musik und sein Selbstverständnis. Das Stück greift einen Hymnus aus der Zeit der Apartheid auf und versteht sich als Ermutigung für junge Menschen, die eigene Stimme zu finden, kulturelle Traditionen zu bewahren und die Zukunft selbst zu gestalten.

Zitat: Abel Selaocoe über sein Verständnis von Musik
Musik fungiert für Selaocoe wie eine Ressource, »ein Mineral, das ich dem Publikum zeigen kann«, sagt er. »Es hilft dabei zu verstehen, dass ich mich insofern nicht von ihnen unterscheide, als auch ich nach einem Ort suche, an den ich gehöre und wo man sich um mich kümmert. Genau wie die Menschen im Publikum finde ich diesen Ort in der Musik.«

Alte Klänge, neue Perspektiven

Mit Vivaldi und Sollima in die Gegenwart

So persönlich und gegenwartsbezogen Selaocoes eigene Musik auch ist, sie steht zugleich in einer langen Tradition des Cellos. Das Instrument, das für ihn zum Ausdrucksmittel von Herkunft, Erinnerung und Gemeinschaft wird, spielt auch im weiteren Verlauf des Programms eine große Rolle. Mit Antonio Vivaldis Konzert Nr. 8 in d-moll (RV 405) erklingt Musik aus einer Zeit, in der sich das Cello gerade erst als Soloinstrument etablieren konnte. Um 1720 komponierte Vivaldi das Konzert – damit bildet es, als ältestes Werk im Programm, zusammen mit Abel Selaocoes eigenen Stücken die zeitliche Klammer des Abends.

Von diesem Ausgangspunkt spannt Giovanni Sollima den Bogen in die Gegenwart. In seinem sechssätzigen Werk »When we were trees« für zwei Violoncelli und Streichorchester, aus dem Abel Selaocoe und die Amsterdam Sinfonietta den Satz ›The family tree‹ spielen, denkt er musikalische Traditionen weiter und stellt ihnen neue Einflüsse gegenüber. »Ich wollte mit dem Werk etwas sehr Einfaches komponieren«, sagt Sollima in einem Gespräch mit dem Ensemble Resonanz – »etwas zwischen Popsong und Alter Musik.« Dabei ist genau diese Kombination alles andere als »einfach«: In ›The family tree‹ zitiert Sollima etwa aus dem Finale von Antonio Vivaldis a-moll-Cellokonzert und schließt gleichzeitig die Klammer zu den anderen Sätzen, in denen er unter anderem eines befreundeten afrikanischen Architekten gedenkt und später mit minimalistischen Einflüssen aus Jazz, Rock und Metal spielt.

Zitat: Giovanni Sollima über ›The family tree‹:
»Bei ›The family tree‹ dachte ich an Stradivari und daran, wie er durch den Wald von Paneveggio schlendert, um den Bäumen und dem Holz zuzuhören, die den Klängen seiner Instrumente so nahe sind.«

Gehört im Konzerthaus

Maurice Ravels »Pavane pour une infante défunte« stand mehrfach auf dem Spielplan des Konzerthaus Dortmund. Zu den Interpretinnen und Interpreten des Werkes zählten u. a. Anna Vinnitskaya, Lahav Shani oder Cristina Gómez Godoy zusammen mit Mario Häring. Zuletzt präsentierte 2025 das Orchestre de Toulouse unter Tarmo Peltokoki die »Pavane pour une infante défunte«. Auch Ravels »La valse« war in verschiedenen Fassungen am Konzerthaus Dortmund zu erleben. So brachten u. a. Yuja Wang und Beatrice Rana das Werk in der Fassung für Klavier solo zur Aufführung. Die Version für zwei Klaviere erklang mit Khatia und Gvantsa Buniatishvili, Lahav Shani und Martha Argerich sowie Lucas und Arthur Jussen. Zuletzt war »La valse« hier 2023 mit dem London Symphony Orchestra unter der Leitung von Sir Antonio Pappano zu hören.

Amsterdam Sinfonietta

Die Amsterdam Sinfonietta besteht aus 23 Spitzenmusikerinnen und -musikern. Unter der Leitung ihrer künstlerischen Direktorin Candida Thompson gastiert das Orchester mit abwechslungsreichen und innovativen Programmen auf den bedeutendsten Bühnen der Welt.

Mit großer Leidenschaft hat sich die Amsterdam Sinfonietta zu einem der führenden Streichorchester der Niederlande und einem Ensemble von internationalem Rang entwickelt. Sie setzt Maßstäbe in ihrem Bereich und verbindet künstlerische Exzellenz mit innovativen Konzertformaten. Das Repertoire umfasst die gesamte Literatur für Streichorchester – von klassischen Meisterwerken über eigens in Auftrag gegebene Kompositionen bis hin zu Bearbeitungen – und schlägt zugleich Brücken zu anderen Kunstformen wie Film, Tanz und Theater.

Die Amsterdam Sinfonietta ist regelmäßig in den renommiertesten Konzerthäusern Europas zu Gast und unternimmt Tourneen durch Europa, Asien, Nord- und Südamerika sowie Australien. Zu den Spielstätten zählen u. a. die Barbican Hall in London, die Elbphilharmonie in Hamburg, die Cité de la Musique in Paris, das National Centre for the Performing Arts in Peking, das Teatro Colón in Buenos Aires, das Wiener Konzerthaus sowie das Hong Kong Arts Festival.

Das Ensemble arbeitet mit zahlreichen herausragenden nationalen und internationalen Solistinnen und Solisten zusammen. Künstlerpersönlichkeiten wie Janine Jansen, Sol Gabetta, Kian Soltani, Bruce Liu, Kayhan Kalhor, Fazıl Say, Beatrice Rana, Thomas Hampson und Rufus Wainwright teilen die Neugier des Orchesters und seinen unermüdlichen Anspruch, musikalische Grenzen zu erweitern.

Mit der Sinfonietta Academy bietet das Orchester jungen, hochbegabten Musikerinnen und Musikern die Möglichkeit, die besondere Spielkultur und Ensemblearbeit der Amsterdam Sinfonietta kennenzulernen und wertvolle Bühnenerfahrung zu sammeln. Darüber hinaus begeistert das Ensemble jedes Jahr Tausende Kinder mit den Aufführungen der KleuterSinfonietta sowie mit Workshops für Kinder und weckt so früh die Freude an klassischer Musik und Streichinstrumenten.

Hans Christian Aavik

Der vielfach ausgezeichnete estnische Geiger Hans Christian Aavik gewann 2022 den Ersten Preis bei der »Carl Nielsen International Competition« und wurde mit dem »Usedomer Musikpreis« ausgezeichnet. Das Magazin »Gramophone« zählt ihn zu den »One to Watch« und würdigt seine »mühelos wirkende Virtuosität und seinen außergewöhnlichen Klang«.

2025 war Aavik gemeinsam mit Midori, Paavo Järvi und dem Estonian Festival Orchestra auf einer Tournee zum 90. Geburtstag von Arvo Pärt zu erleben. Nach gefeierten Aufführungen von »Tabula Rasa« u. a. im Wiener Konzerthaus und der Elbphilharmonie Hamburg gab er sein Debüt in der Carnegie Hall. Die »New York Times« bezeichnete seine Interpretation als »atemberaubend«.

Auch seine Einspielungen finden internationale Beachtung. Sein 2025 erschienenes Orchesterdebüt mit dem Odense Symphony Orchestra unter Gemma New erhielt fünf Sterne vom »BBC Music Magazine« und wurde zum »Concerto Recording of the Month« gekürt. Das Magazin »The Strad« hob Aaviks »Hingabe, Verbundenheit und interpretatorische Tiefe« hervor und würdigte die »mikroskopische Detailgenauigkeit und Nuancierung«, mit der er die erzähle-

rische Kraft der Werke zum Leben erweckt. Darüber hinaus veröffentlichte er Aufnahmen für die Deutsche Grammophon-Reihe »Rising Stars« auf der Plattform STAGE+.

Aavik bewegt sich gleichermaßen souverän im klassischen Kernrepertoire wie in der zeitgenössischen Musik. Zu den Höhepunkten zählen Mozarts »Sinfonia concertante« mit Tabea Zimmermann und dem Ensemble Resonanz, Mozarts Violinkonzert Nr. 5 mit dem Kristiansand Symphony Orchestra unter Julian Rachlin sowie ein Zyklus aller drei Violinsonaten von George Enescu beim »George Enescu Festival« 2025.

Seit Beginn der Saison 2025/26 ist Hans Christian Aavik Young Artist in Focus beim Württembergischen Kammerorchester Heilbronn, wo er Projekte als Solist und Künstlerischer Leiter vom Pult aus gestaltet. Sein Engagement für die zeitgenössische Musik setzt er mit einem eigens für ihn komponierten Doppelkonzert von Tõnu Kõrvits fort, das er gemeinsam mit Karolina Aavik und dem Tallinn Chamber Orchestra eingespielt hat. Die Veröffentlichung erfolgt 2026. Hans Christian Aavik wurde 1998 in Tallinn geboren und studiert an der Kronberg Academy bei Erik Schumann. Er ist Träger des »Young Cultural Figure Award« des estnischen Staatspräsidenten und wurde 2025 zum Musiker des Jahres in Estland gewählt. Aavik spielt eine Violine von Giovanni Paolo Maggini (um 1610) sowie einen Bogen von Victor Fétique.

Abel Selaocoe

Der südafrikanische Cellist Abel Selaocoe zählt zu den prägenden Stimmen einer zeitgemäßen klassischen Musik. Er erweitert die klanglichen und spieltechnischen Möglichkeiten des Cellos und bewegt sich mühelos zwischen unterschiedlichsten Genres und Stilrichtungen.

Selaocoe verbindet virtuoses Cellospiel mit Improvisation, Gesang und Bodypercussion. Ein besonderes Anliegen sind ihm eigene Kompositionen und Programme, die Verbindungen zwischen westlichen und außereuropäischen Musiktraditionen sichtbar machen. 2023 wurde er für seine Auftritte und musikalischen Kooperationen mit dem »RPS Instrumentalist Award« ausgezeichnet. Besonders zu Hause fühlt er sich in experimentellen und genreübergreifenden Projekten. Er arbeitete u. a. mit Bernhard Schimpelsberger, Seckou Keita, dem Manchester Collective, Giovanni Sollima und Dudù Kouaté zusammen. 2016 gründete Selaocoe das Trio Chesaba, 2022 folgte das Bantu Ensemble.

2025 veröffentlichte Selaocoe bei Warner Classics sein zweites Album »Hymns of Bantu« sowie eine Liveaufnahme seines Cellokonzerts für Solocello »Four Spirits«, die gemeinsam mit dem Aurora Orchestra entstand. Selaocoe ist Exklusivkünstler des Labels Warner Classics.

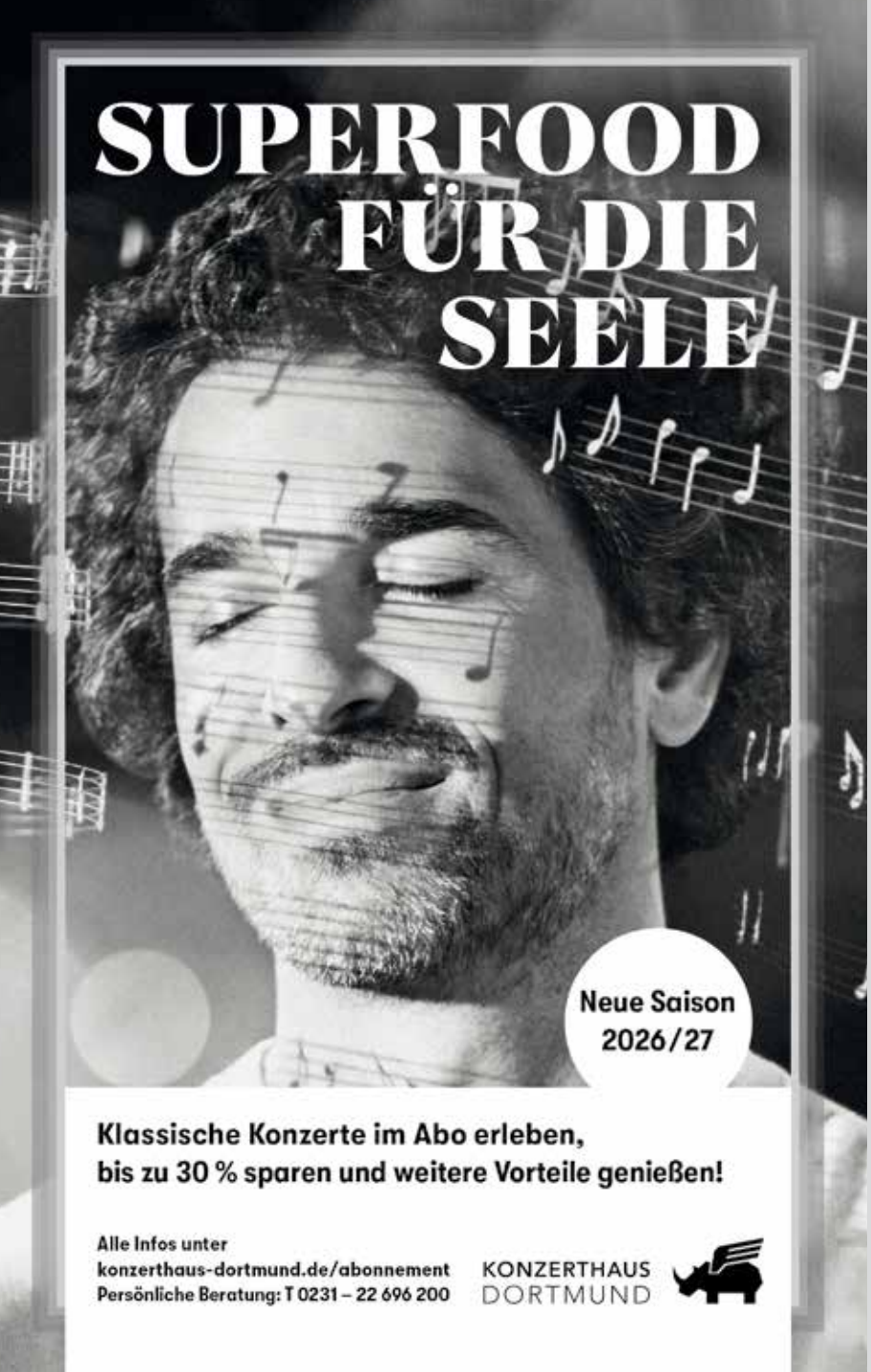
Im Frühjahr 2026 brachte er Jessie Montgomerys Cellokonzert »These Righteous Paths« mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter der Leitung von Giancarlo Guerrero in der Berliner Philharmonie zur Uraufführung. Weitere Aufführungen folgten international u. a. beim »Klarafestival« mit dem Brussels Philharmonic, bei den »BBC Proms« mit dem BBC Philharmonic sowie beim »Aspen Music Festival«.

In der Saison 2026/27 setzt Selaocoe außerdem seine Tätigkeit als Artistic Partner des Saint Paul Chamber Orchestra fort. Zudem wird er mit Orchestern wie dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen auftreten sowie mit der Amsterdam Sinfonietta auf Europatournee gehen.

Auch als Komponist ist Selaocoe zunehmend gefragt. Zu seinen jüngsten Auftragswerken gehören »Ramblings of Modisana« für Yo-Yo Ma sowie »Toro Tsa Kwa« für Gautier Capuçon, das vom San Francisco Symphony Orchestra in Auftrag gegeben wurde. Weitere Werke entstanden für das Signum Quartett und das Hermes Experiment.

Selaocoe spielt ein 2020 von Robin Aitchison gebautes Cello nach einem Instrument von Domenico Montagnana.

Abel Selaocoe im Konzerthaus Dortmund
Abel Selaocoe war erstmals im November 2023 im Konzerthaus Dortmund zu erleben: Gemeinsam mit dem Bantu Ensemble und der Geigerin Hilary Hahn gestaltete er ein Überraschungskonzert der Reihe »Joker«. Nach seinem gefeierten Debüt kehrte er ein Jahr später mit dem Manchester Collective und den Perkussionisten Sidiki Dembélé und Dudù Kouate mit dem Programm »Sirocco« nach Dortmund zurück.



Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Komponist dirigiert eigene Werke

Tradition trifft Gegenwart: John Adams dirigiert das London Symphony Orchestra und stellt mit Víkingur Ólafsson sein neues Klavierkonzert »After the fall« vor. Dabei bewegen sie sich mühelos zwischen Minimal Music, Jazz und klassischer Moderne.

Di 19.01.2027 19.30 Uhr

Vier starke Stimmen der Kammermusik

Liv Migdal, Ofer Canetti, Hagar Sharvit und Lilit Grigoryan widmen sich der Musik von Paul Ben-Haim. In seinen Werken verbindet er europäische Formung mit nahöstlichen Klangfarben zu einer unmittelbar berührenden Tonsprache. Ein Konzertabend, der ein Schlaglicht auf einen der wichtigsten Komponisten Israels wirft.

Di 26.01.2027 19.30 Uhr

Zwischen Klezmer und Konzertsaal

Im Rahmen des Festivals »Antoine Tamestit & Friends« öffnet Antoine Tamestit eine Tür zu musikalischen Räumen, die ihn seit jeher begleiten: jüdische Traditionen, Geschichten und Tänze. Zusammen mit einem Ensemble des SWR Symphonieorchesters führt der Bratscher das Publikum in die Klangwelt jüdischer Musik – von Ernest Bloch bis zu Klezmer-Tänzen.

Sa 13.03.2027 19.30 Uhr

Texte Hannah Schmidt

Fotonachweise
S. 08 © Ben Mcquaide
S. 14 © Kaupo Kikkas

Herausgeber Konzerthaus Dortmund
Brückstraße 21, 44135 Dortmund
T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant
Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Marie Walkowiak

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck Schmidt, Ley + Wiegandt GmbH + Co. KG

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND